

# VERÄNDERBARKEIT VON TRADITIONEN

Das war schon immer so! Totschlagargumente solcher Art von der einen Generation an die folgende kennen fast alle von uns. Mit Rückbezug auf Traditionen wird ein Veränderungsprozess verhindert. So zumindest die eine Perspektive. Rufe ich mir in Erinnerung, dass Leben Veränderung und Verbundenheit ist, wird dieser Satz schon schwieriger. Und dann denke ich an jene Zeit in der Geschichte, als wir zur Aufklärung die Natur von der Kultur getrennt haben, und dass es die Trennung auch in der Aufteilung der Begriffe Tradition und Moderne gegeben hat und gibt. Dabei sind es nur zwei Aspekte, die nie unsere Ganzheit abbilden, sondern immer nur aus dem Verstand heraus kreierte werden.

In unserer modernen Kultur assoziieren wir mit Tradition etwas, das unserem Weltverständnis und der (Weiter-)Entwicklung entgegenstehen würde. In dieser Dualität kann es in Bezug auf Tradition nur um das Festhalten und Manifestieren von etwas gehen, das der Unveränderlichkeit preisgegeben wird. Damit verliert Tradition ihren sinnhaften Kern und ihre Lebendigkeit. Und nebenbei gesagt: die Moderne verliert auch, denn sie hat weder Richtung noch Rahmen – und damit keine Bezugsgröße mehr. Sie verliert sich in den unendlichen Möglichkeiten des Lebens, in dem alles einen eigenen Ausdruck finden möchte.

Damit wir uns im Leben trotz des permanenten Wandels verbunden und sicher fühlen, schaffen wir uns Räume und Ereignisse, in denen wir uns daran erinnern, woher wir kommen und mit wem wir diesen Weg schon gegangen sind: Traditionen.

## LEBENDIGKEIT VON TRADITION

Traditionen können nur über einen langen Zeitraum bestehen bleiben, wenn sie immer wieder bzw. kontinuierlich den momentanen Bedingungen und Realitäten angepasst werden und die alten Gewissheiten hinterfragt werden dürfen. Wenn sich Einzelne als Bewahrer:innen einer Tradition selbst ermächtigen und diese konservieren wollen, wird ein gemeinschaftliches Weitergehen verhindert. Die Verbundenheit, die der Tradition zu eigen ist, bekommt dann eher den Charakter eines Käfigs, in dem „der dynamische Prozess des Weitergebens und Handelns verloren“ geht.

Bis heute wird im politischen Kontext behauptet, dass Tradition rückwärtsgewandt sei und damit ist gleichzeitig auch Rückschritt gemeint, also eben das Gegenteil von Fortschritt und Voranschreiten. Traditionelle Systeme benennen wir in den Wissenschaften als jene Herrschaftsformen, die nicht mit der Zeit gehen würden. Wer mit der Zeit gehen will, müsse sich von den Traditionen trennen, um nicht stehen zu bleiben. Doch die Frage ist doch: Was hält einen denn auf? Die Traditionen oder das, was daraus gemacht wurde? Wenden wir uns in Wahrheit gegen diejenigen, die sich als Bewahrer:in von etwas aufspielen? Was verbindet uns trotz des Aufbegehrens denn mit der Tradition selbst und könnte sie weiterhin nutzbar für unser Anliegen machen?

Häufig werden Traditionen auch dafür missbraucht, Macht durchzusetzen. In den meisten Fällen dient sie dann dazu, Lager herauszubilden. Das hat jedoch wenig mit dem Innersten der Tradition zu tun, sondern mit den Menschen, die sie dafür missbrauchen. Dabei werden Ego-Interessen und damit Macht verfolgt, nicht der Inhalt der Tradition für besonders wichtig erachtet.

Der Motor hinter einer Abwendung oder Überhöhung von Tradition, ist zumeist eine Angst. Angst vor Fremdbestimmung oder davor stehen zu bleiben. Umgekehrt lässt sich sagen: Wer individuelle oder neue Wege verhindert, um etwas Altbewährtes schützen zu wollen, der verhindert Fortschritt und Entwicklung und damit Lebendigkeit. Manche klammern auch sehr an (einer) Tradition und dessen Sicherheit gebenden Qualität – und übersehen dabei, dass es im Grunde genommen die eigene Verantwortung ist, etwas Eigenes aus dem Leben zu machen, einen individuellen Ausdruck zu finden.

Neues wagen geht nur mit Tradition im Rücken. Erst wenn du deine Zugehörigkeit integrierst, kannst du zu deiner eigentlichen Größe wachsen! Es gibt keine losgelöste Individualität oder Selbstverwirklichung. Wir SIND abhängige Wesen. Die Frage ist also auch bei diesem Thema: Wie gehen wir mit dieser Wechselwirkung und Abhängigkeit um?

Tradition ist Ausdruck unserer Mehrdimensionalität: Unsere Seele braucht Geschichten und Sinn, um Zugehörigkeit zu ermöglichen. Rauben wir uns diese Möglichkeit, dann werden wir einsam, abgeschnitten, fühlen uns nicht mehr ganz. Wie können wir also Tradition zurück in unser Leben holen, ohne uns von ihr in unserer Selbstverwirklichung oder Eigenständigkeit bedroht zu fühlen?

*–Ohne Form kein Inhalt: Tradition ermöglicht Identität. –*

Wir können jeden Tag einen anderen Aspekt von uns ausleben, dennoch gibt einen Kern in uns, der sich nie verändern wird. Traditionen sind unsere Rückkopplung zu dem, woher wir kommen.

Auch wenn Tradition an Geschichte anknüpft, ist sie kein Schrein, in dem sie konserviert wird. Es macht keinen Sinn, sich in den Traditionen zu verlieren, in ihnen zu leben – Geschichte ist nicht mehr änderbar. Doch sie kann in Geschichten fortbestehen, die wir uns erzählen – um uns daran zu erinnern, wie wir hier gelandet sind, wo wir gerade sind. Und auch, um eine Rückbindung an diejenigen zu haben, die den Weg hierher bereitet haben. Ansonsten könnten wir nicht tun, was wir heute machen. Es wäre schlicht nichts da, auf dem wir aufbauen könnten. Tradition ist also die Stellvertreterin all dessen, was unser Hier & Heute weiterhin beeinflusst. Und auch eine Erinnerung daran, aus was wir uns schon entwickelt haben. Tradition ermöglicht uns, aus der Vergangenheit zu lernen und gleichermaßen erinnerbar zu machen, was schon gelernt wurde. Die nächsten Generationen haben so wieder die Möglichkeit, sich an das anlehnen zu können, was hinter ihnen liegt. Sie haben etwas, auf das sie aufbauen können – anstatt von vorn zu beginnen, und Freiheit mit Haltlosigkeit verwechselt wird.

Tradition ist also nicht nur Geschichte und birgt Verantwortung, sie ist wie ein Rahmen, eine Form, in der der Inhalt Raum bekommt. Fehlt die Form, gibt es auch keinen Inhalt. Gleichzeitig ergibt sich der Inhalt aus der Form und verleiht ihm einen Wiedererkennungswert. Also haben wir die Möglichkeit, in Rückbindung, selbstbestimmt und eigenverantwortlich die Form so zu gestalten, dass der Inhalt Platz hat, den wir für unsere Entwicklung brauchen!

Geschichte passiert durch uns, wir gestalten, wir erschaffen. Immer wieder neu, immer eine Stufe weiter. Wer festhalten will, weil es für einen selbst das Größte war, verhindert die Größe der nächsten Generation. Es kann immer nur das wirklich groß werden, was berücksichtigt und darauf aufbaut, woher wir kommen, und klar im Fokus hat, wohin es gehen kann. Weder das Abschneiden von Tradition oder der Geschichte macht frei, noch bringt das Ausblenden der unerwarteten und neuen Möglichkeiten Sicherheit. Nur in Verbindung können wir Kraft, Anbindung und Entwicklung erleben. Und Neues erschaffen. Schöpfer unseres Lebens sein.

Die Traditionelle Medizin ist hier ein schönes Beispiel: Ihre Ursprünge liegen in der Vergangenheit, doch nur das wird weitergegeben, was Erfolg hatte. Dass sie traditionell ist, bedeutet nicht, dass sie sich nur an Praktiken, Mitteln oder Wissen aus der Vergangenheit bedient. Sie ist aber heute immer noch erfolgreich, weil sie auf diese Erfahrungen aufbaut und nicht alles neu erfindet. Um für die Menschen von heute auch noch wirken zu können, werden Praktiken, Mittel und Wissen kontinuierlich erweitert – aufbauend auf dem, was sich bewährt hat.

## DIE TRADITION VON SHIATSU

Im Shiatsu konnten wir in den letzten Jahrzehnten, in denen sich Shiatsu aus dem Osten in den Westen hin ausgedehnt hat, ebensolche Züge beobachten. Es wurden immer wieder Fragen diesbezüglich gestellt: Welches ist denn jetzt das echtere, richtigere, traditionellere Shiatsu? Welche Veränderung verwässert den Ursprung oder welche Erweiterung schwächt die Kraft und Identität von Shiatsu? Doch was ist denn der Ursprung von Shiatsu und auf welche Tradition berufen wir uns beim Praktizieren? Was ist es, was uns im Shiatsu verbindet, jenseits von den Erweiterungen oder Veränderungen?

Shiatsu ist eine so einfache und tiefgreifende Art, in Kontakt zu gehen, dass es nicht reicht, es auf eine Methode, einen Fokus, einen Stil festzunageln. In der Essenz von Shiatsu liegt auch seine Tradition, nicht in dem geografischen Japan, so behaupte ich ganz keck. Es ist verständlich und lässt sich in den Geschichten klären, warum Japan der Raum war, in dem sich Shiatsu herausbilden und als solches sichtbar werden konnte. Schaut man sich an, welche Wege es gegangen ist, bis es einen/diesen Namen hatte, so kann man sich darin verlieren, den Ursprung oder Ähnliches herauszuschälen. Ich denke, es ist ratsam an einer anderen Stelle nach dem, was es im Kern ausmacht, zu suchen: In uns selbst. Es ist völlig unerheblich, welchen Stil du als deinen beschreibst, es ist Shiatsu, wenn es in der inneren Haltung und Ausrichtung passiert, die den Kontakt ermöglicht, dass die Behandelten auf eine Entdeckungsreise in sich selbst gehen können; wenn wir Menschen den Raum ermöglichen, sich in der Verbundenheit (mit uns, in der Berührung) selbst zu erfahren und in einen tiefen Kontakt mit sich selbst kommen. Darin findet Entwicklung statt. In der Anbindung an die uralten Wurzeln der Tradition von Berührung und miteinander Sein.

Wo Leben passiert, da passiert sowohl Veränderung als auch Tradition. Wer sich auf das eine oder das andere beruft, kippt aus der Ganzheit. Und es wird nicht zukunftsfähig sein, nicht stabil, nicht verlässlich. Nehmen wir Tradition in ihrem transformativen Charakter an, fällt nicht mehr alles auf einen selbst zurück. Kein „schwarz oder weiß“ oder „entweder/oder“, sondern die ganze Bandbreite des Lebens. Mehr Vergangenheit und mehr Erfahrungen zeigen die Fülle an Optionen, die möglich sind, und geben mir Rückhalt, daraus etwas Eigenes entstehen zu lassen.